

Peter Geimer

Das Bild als Zwischenraum. Über Fläche und Tiefe der Fotografie

Seit ihren Anfängen wurden fotografische Bilder nach dem Modell der Zentralperspektive als Fenster zur Welt beschrieben. Die entsprechende Theorie begreift Fotografien als transparente Medien, die einen Blick *durch das Bild hindurch* auf die Welt erlauben. So spricht noch Roland Barthes in einer eigentümlichen Metapher davon, ein fotografisches Bild verhalte sich zu seinem Gegenstand wie eine Fensterscheibe zur Landschaft – ein Bild völliger Transparenz. Andere Auffassungen der Fotografie haben ganz im Gegenteil auf die Autonomie, die Selbstbezüglichkeit und Eigengesetzlichkeit der Bilder gesetzt: ihre Zweidimensionalität, ihre eigene Bild-Räumlichkeit, ihre spezifische Farbigkeit etc. Der Blick soll das Bild jetzt nicht länger passieren, sondern gleichsam abgefangen und auf die Flächigkeit des Bildes selbst gelenkt werden. Am Beispiel einiger ausgewählter Fotografien (Talbot, Kertész, Siskind, Sugimoto) und einiger fototheoretischer Positionen (R. Barthes, R. Krauss, K. Lüdeking) möchte der Vortrag diese gegensätzlichen Auffassungen diskutieren und zeigen, wie Ästhetik und Theorie der Fotografie seit ihren Anfängen zwischen beiden genannten Polen oszillieren (und gut daran täten, damit fortzufahren, statt das „Wesen“ der Fotografie an *einem* der beiden Enden verankern zu wollen).

Peter Geimer, Promotion in Kunstgeschichte an der Universität Marburg (*Die Vergangenheit der Kunst. Strategien der Nachträglichkeit im 18. Jahrhundert*), Habilitation in Kunstgeschichte an der Universität Basel (*Andere Bilder. Eine Geschichte fotografischer Erscheinungen*), seit 2004 Oberassistent an der ETH Zürich (Wissenschaftsforschung), seit 2007 freier Mitarbeiter im *Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Im Frühjahr 2009 erscheint: *Theorien der Fotografie*, Hamburg: Junius Verlag.